

feiter verknüpfen möchten. Das Fest ist von etwa 7000 auswärtigen Schützen besucht und vom herrlichsten Wetter begünstigt.

— Der Redakteur des „Bayerischen Vaterland“, Dr. Sigl, ist im Zellengefängnis zu Nürnberg wie jeder andere Sträfling in Zwisch eingekleidet und mit Visir und Nummer versehen worden; er genießt die Sträflingskost und ist überhaupt den im Zellengefängnis internirten Verbrechern republikanisch gleichgestellt und wird wie sie behandelt. Doch ist es weniger die neue Uniform und die Scheuklappe vor dem Gesichte, die Herrn Dr. Sigl kümmert; viel mehr Schmerz bereitet ihm die Eile, mit der man ihn von München weiter brachte, indem man ihm nicht einmal Zeit ließ, seine Kinder zu sehen. Sein Besuch, den Expeditor seines Blattes sprechen zu dürfen, wurde sofort abschlägig beschieden; sein Immediatgesuch an den König, in welchem er seine ganze Sache darlegte, gelangte nicht an die Adresse.

— Die jüngst in der Wiener „Presse“ aufgetretenen Mittheilungen über die Anbahnung eines Ausgleichs in dem preussischen Kirchenkonflikte und die Geneigtheit der maßgebenden kirchlichen Kreise, auf solche Bemühungen einzugehen, findet einen ersten nur noch schwachen Widerhall in einer bekannten, gut unterrichteten Wiener Correspondenz der „Karlsr. Ztg.“ Danach sollen dem österreichischen Episcopat aus Rom neuestens Weisungen zugegangen sein, welche ihm das möglichste Entgegenkommen gegen die Anforderungen der neuen Gesetze des Staates zur Pflicht machen oder doch das Mehr oder Minder seinem eigenen selbstständigen Ermessen anheimgelassen. Es sollen aber — und das würde dem Ganzen auch außerhalb Oesterreichs eine größere Bedeutung geben — diese Weisungen eine Fassung haben, welche zu dem Schluss berechtigt, daß die Curie auch an anderen Orten einzulenkten bedacht ist und daß sie Anstalten trifft, ihren Konflikten an anderen Orten zunächst wenigstens ihre verletzendste Schärfe zu nehmen und jedenfalls, so weit an ihr ist, keine neuen entstehen zu lassen.

Frankreich.

— Das Verhalten Frankreichs gegen den König Alfons hat sich in letzter Zeit bedeutend freundschaftlicher gestaltet. Nicht genug, daß die französische Regierung es erlaubte, daß den spanischen Regierungstruppen Geschütze und Munition durch französisches Gebiet zugeführt wurden, die Regierung von Versailles hat sogar den Muth, dies Verfahren ihren besten Verbündeten, den Klerikalen gegenüber zu verteidigen, denn daß „Journal officiel“ enthält eine amtliche Note, in welcher die Angriffe gewisser klerikalen Blätter von Paris gegen die von der französischen Regierung der spanischen Regierung gegenüber beobachtete Politik energisch zurückgewiesen werden und die Haltung der französischen Regierung mit der Rücksicht auf die vorausgegangenen Ereignisse und mit der Würdigung der Frankreich obliegenden internationalen Pflichten gerechtfertigt wird. Gleichzeitig wird die Presse zur Mäßigung aufgefordert.

Schweiz.

— Einem der großartigsten Werke der Neuzeit, dem Baue des Gotthard-Tunnels, droht in der Ausführung eine ernste Störung. Unter den Arbeitern der Gotthardbahn, 2200 an der Zahl, ist ein allgemeiner Strike ausgebrochen. Als Grund giebt der „Schweizer Handels-courier“ an, daß sie Lohnhöhung und freie Selbsternährung verlangen. Ueber die Forderungen und deren Eristigkeit ist es natürlich unmöglich, so ohne Weiteres ein Urtheil abzugeben; es scheint, die Arbeiter haben ihre Sache gleich verdorben, indem sie zur Gewalt schritten und den Ausgang des Tunnels besetzten. Sie wollten wohl durch die Absperzung bezwecken, daß, so lange sie die Arbeit sistiren, auch andere an dem Strike unbetheiligte Arbeiter den Tunnel nicht betreten. Gegen solche Gewaltthat mußte die Behörde einschreiten. Der Kanton Uri, auf dessen Gebiet der nördliche Tunnel-Eingang bei Göschenen gelegen, entsendete eine Truppenabtheilung, um Ordnung zu machen. Die Soldaten wurden mit Steinwürfen empfangen. Sie gaben darauf Feuer, tödteten zwei und verwundeten mehrere der Auführer, worauf sich die Uebrigen zerstreuten. Wenn man bedenkt, daß es nicht außer dem Bereich der Möglichkeit lag, daß die streikenden Arbeiter den Gotthard-Tunnel, der eines der Wunder unseres Zeitalters und eines der ausgezeichnetsten Mittel zur Hebung des Weltverkehrs sein wird, in blinder Wuth zerstörten oder doch ernstlich beschädigten, so wird man die Energie, mit der seitens der Truppen vorgegangen wurde, begreiflich finden und wenigstens insoweit nicht verdammen, als nicht nachgewiesen, daß mildere Gründe ebenfalls zum Ziele geführt hätten.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 4. August. Am 31. Juli cr. fand vor dem Rgl. Bezirksgerichte Zwickau die Hauptverhandlung wider den 19 Jahre alten Maschinensticker Anton Richard Hufschentreuther von hier statt, angeklagt, die 18jährige unverehelichte Emilie Queck von hier in fahrlässiger Weise erschossen zu haben. Die gerichtlichen Verhandlungen darüber haben folgenden Thatbestand ergeben: Am 3. Juni Nachmittags waren die Sticker Adolf Moritz Kober und Hermann Schäd-

lich in Hufschentreuthers Stiebstube gekommen, Kober hat Hufschentreuther darauf aufmerksam gemacht, daß es gefährlich sei, die geladene Flinte in der Stube, zu welcher sogar Kinder Zutritt hatten, liegen zu lassen und sich bereit erklärt, die Flinte durch Abschießen zu entladen. Während nun Kober nach Haus gegangen, um ein Bündhütchen zu holen, hat Hufschentreuther an dem Hahne des Gewehres herumgeschnappt. Schädlich hat Hufschentreuthern verwarnt, es könne ein geladenes Gewehr losgehen, selbst wenn kein Bündhütchen sich auf dem Piston befinde; Hufschentreuther hat aber nicht gefolgt und kaum hatte auch Schädlich die Stiebstube verlassen, da hörte er einen Schuß er eilte in die Stiebstube zurück, die ledige Emilie Queck, welche als sog. Aufpasmädchen in derselben Stube beschäftigt gewesen, lag, mitten durch die Stirn geschossen, todt am Boden. Hufschentreuther ist nun zwar gleich mit der Ausrede bei der Hand gewesen, die Queck habe sich, mit dem Gewehr spielend, selbst geschossen — die angestellten gerichtlichen Erörterungen hatten aber sofort klargestellt, daß es gar nicht möglich gewesen, daß sich die Queck selbst geschossen hatte, und so mußte denn Hufschentreuther auch schließlich zugeben, daß das Gewehr sich entladen habe, während er noch am Hahne desselben herumgeschnappt hatte. Eine gewisse Brunner, welche sich, als der Schuß erfolgte, auch in jener Stiebstube befunden und anfänglich Hufschentreuthern bei seiner Lüge, die Queck habe sich selbst geschossen auf dessen Ersuchen unterstützt hatte, bezeugte eidlich, daß, als der Schuß losgegangen, Hufschentreuther die Flinte in der Richtung auf die Queck angelegt gehabt hatte, während dies Hufschentreuther bestritt und behauptete, die Flinte sei losgegangen, während er sie auf den Beinen liegen gehabt habe. Hufschentreuther wurde wegen Tödtung eines Menschen aus Fahrlässigkeit zu 6 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung eines Monats auf die Untersuchungshaft verurtheilt.

Leipzig, 2. August. Bei der heute stattgehabten Ziehung der 2. Classe königl. sächs. Landeslotterie fielen folgende Gewinne auf beigesezte Nrn.: 40,000 Mark auf Nr. 70585. 20,000 Mark auf Nr. 81. 3000 Mark auf Nr. 38460 87614 87820. 1000 Mark auf Nr. 19753 19576 22437 25647 33748 36408 37602 53191 54730 70362 75935 77659 90843 94117 94601. 500 Mark auf Nr. 2371 10723 11266 20979 22109 26372 27334 35083 39426 40098 48690 55660 62152 68147 71617 76132 81183 83656 86534 92397 92626.

— 3. August (2. Ziehstg.) 10,000 Mark auf Nr. 6367. 3000 Mark auf Nr. 71614 76990. 1000 Mark auf Nr. 7232 9522 10387 21026 22670 54670 57526 62605 64833 86553. 500 Mark auf Nr. 9739 10798 11422 13141 25922 30007 39427 49025 52317 59353 60354 60287 73105 77599 83022 89351 89422 94214 95745.

— Das „Leipz. Eogl.“ schreibt unterm 31. Juli: Das „Kathol. Volksblatt aus Sachsen“ beschäftigt sich in seiner letzten Nummer, wie gewöhnlich mit den in Preußen erlassenen und, wie die letzten Tage gezeigt haben, bereits erfolgreichen kirchenpolitischen Gesetzen. Diese Gesetze sind natürlich dem Jesuitenblatt ein arger Stein des Anstoßes und es leistet u. A. folgenden Schmerzensschrei: „Der kirchliche Friede wird auch nicht wieder zurückkehren, so lange diese Gesetze bestehen. Darum haben die bis dahin noch nicht ganz im „Kulturkampf“ versunkenen deutschen Staaten, wie Baiern, Württemberg, Sachsen im Interesse des eigenen inneren Friedens alle Ursache, nach Kräften die weitere Einschleppung der Kulturkrankheit zu verhüten. Der nächste deutsche Reichstag und auch die Landtage der betreffenden Länder werden aber freilich Heper genug in ihrer Mitte haben, um entweder eine allgemeine deutsche Reichstunde zu schaffen oder jedes Land nach liberaler Art mit „Freiheit“ zu versehen. Möchten die braven, patriotischen Baiern, die am 15. Juli Alles erreicht haben, was sie bei dem auf dem armen Lande lastenden liberalen Hochdruck erreichen konnten, durch Einmüthigkeit, Entschiedenheit und Klugheit der gewählten 79 patriotischen Abgeordneten ihr Vaterland vor weiterem Unglücke bewahren!“

— Die „Oberl. Volks-Ztg.“ stellt über das Schicksal, welches die beiden in Sachsen noch bestehenden Klöster jedenfalls zu erwarten haben, u. A. folgende Betrachtungen an: „Es besteht kaum noch ein Zweifel darüber, daß der Bundesrath im Reichstage die Einführung des preussischen Klostergesetzes in ganz Deutschland beantragen wird. Natürlich ist es dabei vornehmlich auf Baiern abgesehen, das geradezu von Nonnen und Mönchen wimmelt, indes werden die Klöster anderer Länder natürlich von der Aufhebung mit betroffen. Wer hätte noch vor Kurzem für möglich gehalten, daß so uralte, stolze und reiche Klöster wie Marienthal so gar bald dem Untergange geweiht werden würden. Hätten Papst und Jesuiten den Feldzug gegen das deutsche Reich unterlassen, so würde Niemand an ihre Aufhebung auch nur gedacht haben, denn sie haben, das Zeugnis mag ihnen nicht vorenthalten werden, Feindseligkeiten gegen ihre protestantische Nachbarschaft nicht bewiesen und allezeit mit ihr verträglich und friedlich gelebt. Jene Rebellion der Jesuiten gegen Deutschland gereicht ihnen ohne ihr Verschulden zum

Verderbe
plöbliche

Ch

Lauf. V

niz, um

Nur das

folgte. D

Sonnaben

sie bishe

hatte, so

sich, um

und am

unternehm

lichkeiten.

Herrschaft

flingelt's

Ein Schu

runge zu

zuschlagen,

zu entlich

mit bange

zu gewahr

nach dem

— V

hiefigen a

nusses von

Erbrechen,

in Anspru

ist gesund

dem jetzt

U n n

Unterofficie

wie mitget

der väterli

Eine Blutt

sache des

Mar

Act unbed

bezirk Ador

ger Leute

einem von

den Nabel

der Gensda

bührende S

Deff

Das

den Vorstär

lich der Be

blieben und

über die Z

von der in

Aue-Schöne

volle Gewis

erforderliche

Hierau

Gehaltsaufb

dergl. den

und sodann

Kirchenvorsta

Gottesackers

Nachder

und die hier

geprüft hatte

der allgemei

calamität ab

Auch d

rathung eine

Pinweis auf

Wa

Geg

Flächen berei

Zuf